

Rund um eine Trophäenschau

VON FORSTMEISTER DR. SCHWARZ

Nach 16jähriger Pause wurde hier im Kreise P. auf Anordnung der neuen Jagdbehörde (Kreisverwaltung) wieder eine Pflichttrophäenschau durchgeführt. Die jährliche Trophäenschau soll ja der große Rechenschaftsbericht der Jägerei über ihre Tätigkeit im auslaufenden Jagdjahr sein, und so lohnt es sich vielleicht, einmal festzuhalten, was mir bei genauer Durchsicht aufgefallen ist, und welche Gedanken mir bei der Auswertung gekommen sind. Als Mitglied der Bewertungskommission hatte ich die Möglichkeit, mich eingehend mit jedem einzelnen Gehörn zu befassen.

Hinsichtlich der Zielsetzung muß — im Gegensatz zu früher — wohl eine klare Zweiteilung festgestellt werden. Auf der einen Seite steht die Jagdbehörde, die an Hand dieser Schau überprüfen will, ob die Abschlußpläne für die einzelnen Reviere eingehalten worden sind, und zwar hinsichtlich Überschreitung, als auch hinsichtlich Nichterfüllung des „Solls“, ferner, ob innerhalb des Planes die Teilung in Jagdbare (Ia, Ib) und Abschlußböcke (IIb) von den einzelnen Revierinhabern beachtet worden ist, und ob beim Abschluß der jagdbaren Böcke die Empfehlung, diese erst nach dem 1. 8. zu strecken, befolgt worden sind. Auf der anderen Seite steht die Jägerschaft selbst, die an den angeführten Punkten natürlich auch interessiert ist, darüber hinaus aber an einer Auswertung nach hegerischen und erzieherischen Gesichtspunkten. Diese Aufgabe übernahm hier die Kreisgruppe des DJV als Vertreter der weitaus größten Zahl der Jäger. Der einzelne Jäger möchte sich außerdem gern ein Bild machen über die Gehörnbildung schlechthin. Er möchte auch ein bißchen „schnüffeln“, was der Nachbar macht, und Umschau halten, ob der eine oder andere Bekannte, den er vermißte, hier an der Wand wieder auftaucht.

Im Hinblick auf den ersten Teil muß gesagt werden, daß wir alle, die direkt mit Aufbau und Auswertung der Schau zu tun hatten, sehr gespannt und mit einer gewissen Skepsis auf das Ergebnis der Anforderung der Gehörne warteten. Wieweit würde der einzelne Revierinhaber Folge leisten? Würden nicht doch zahlreiche Böcke, vor allem jagdbare und Fehlabschüsse, unterschlagen werden? Anders ausgedrückt: Ist die Jägerschaft noch gewillt, sich einer gewissen Kontrolle unterzuordnen, und wird die neue Jagdbehörde überhaupt für voll genommen?

Gewiß, uns allen war klar, daß wir nicht alle Gehörne zu sehen bekamen, daß der eine oder andere „Gute“, der nicht auf dem Plan war, mehr oder weniger schamhaft im stillen Kämmerlein verborgen blieb; es ist auch nicht festzustellen, was unterschlagen wurde. Nun ja; schwarze Schafe hat es immer gegeben und wird es immer geben. Ich glaube aber doch, und das muß allen Pessimisten gegenüber klar zum Ausdruck gebracht werden, daß der größte Teil der Revier-

inhaber sich anstandslos der Aufforderung unterworfen hat. Das beweist so mancher klare Fehlabschuß, und die ehrliche Angabe des zu frühzeitigen Abschlußdatums einiger jagdbaren Böcke. So darf die neugebackene Jagdbehörde mit ihrem Start zufrieden sein.

Nun zur hegerischen Auswertung. Im ganzen gesehen zeigte die Schau das ehrliche Bemühen fast aller, richtig abzuschießen. Besonders erfreulich manche Reviere mit größerem Abschluß, die zwar zahlenmäßig erfüllt hatten, den Abschluß freigegebener Böcke der Klasse I aber zugunsten ausgesprochener Artvererber zurückgestellt hatten. Überhaupt war die Zahl der zur Strecke gekommenen Jagdbaren wesentlich geringer, als zum Abschluß freigegeben war, obwohl die Gehörnbildung im abgelaufenen Jahr gut war. Auffallend war wieder einmal, daß die stärksten Gehörne von 3- bis 4jährigen Böcken stammten. Daraus den Schluß zu ziehen, daß hier die Böcke in diesem Alter das beste Gehörn schieben, halte ich für verfehlt. Die besten mir bekannten Böcke früherer Jahre, also wirkliche Spitzenböcke unseres Kreises, haben ausnahmslos ein Alter von 5 Jahren und mehr, meist 6 bis 7 Jahren. Die armen Opfer, die im dritten und vierten Jahr erlegt werden, können ja nicht mehr beweisen, was wirklich aus ihnen geworden wäre.

Die Gründe, die zu diesen voreiligen Abschüssen führten, mögen verschiedene sein. Einmal die optische Wirkung der aus der normalen Gehörnstärke hervorstechenden Trophäe und der verständliche Wunsch, einmal einen wirklich starken Bock zu strecken, dann das Unvermögen zahlreicher Jäger, einen dreijährigen Bock als solchen anzusprechen, auch wenn das Gehörn höheres Alter vortäuscht, und schließlich die Angst vor dem lieben Nachbarn, denn leider respektieren die Böcke ja nicht die Grenzen. Es sollte sich jeder Revierinhaber klarmachen, daß er sich durch den frühzeitigen Abschluß dieser Spitzenböcke selbst am meisten schadet und seinem Revier die besten Vererber nimmt, denn diese kraftvollen Böcke setzen sich durch und kommen zur Vererbung.

Auch bei dieser Schau zeigte sich wieder die unglückliche Unterteilung in Ia und Ib. Man sollte endlich aufhören, Böcke als Ib (d. h. abschußnotwendig) einzustufen, nur weil sie eine etwas enge Stangenstellung oder zu kurze Enden haben. Mancher Bock mit knuffigen, gutgeperlten, hohen Stangen wurde zum Ib degradiert. Die Bewertungskommission folgte nicht immer diesem Urteil. Es mag für manche Reviere im Osten gut gewesen sein, wo aber gibt es denn heute noch ein Revier, das ausreichend Idealböcke hat und es sich leisten kann, diese wirklich starken Böcke als „abschußnotwendig“ zu stempeln? Gewiß wünscht sich jeder die starke Trophäe an der Wand, aber es bedarf einer weisen Beschränkung auch bei diesen sogenannten Ib-Böcken. Gerade von dem

Abschuß dieser Böcke profitieren meist die lang vereckten, dünnstängigen, gutgeformten Sechser, die zwar recht „hübsch“ sind, aber keine Musik in den Stangen haben. Die hiesige Jagdbehörde hatte im letzten Jahr anerkannter Weise versucht, das Unheil abzuschwächen, indem sie eine sehr dringlich gehaltene Empfehlung herausgab, die freigegebenen Ib-Böcke nach dem 1. 8. abzuschießen.

Die Masse des Abschusses lag natürlich in der Klasse Ib. Soweit es sich um Böcke über 3 Jahre handelte, war alles klar. Sogar der Abschuß der „ewig mittelmäßigen“ Sechser war durchweg sauber durchgeführt. Ich war aber doch leicht erschüttert über den Wahlabschuß der ein- und zweijährigen Böcke. Hier lag die Masse der wiederauferstandenen roten Punkte. Der rote Punkt wurde wiedergewählt, da er den meisten noch vertraut ist. Es wurde bei der Besprechung der Schau ausdrücklich betont, daß er erzieherisch gedacht sei, nicht diffamierend. So ist er auch, wie ich mich überzeugen konnte, von fast allen aufgefaßt worden.

Es ist zweifellos richtig, daß die Auslese bereits bei den einjährigen Böcken beginnen soll, aber bitte Vorsicht! Es sollte sich jeder Jäger erst einmal ein Bild schaffen, was je nach Gegend einem Jährling zugetraut werden kann. Dabei kann in diesem Alter im wesentlichen nur die Stangenhöhe ein Maßstab sein. Es spielt keine Rolle, ob die Stangen im ersten Jahr etwas windschief sind, ob sie Krümmungen zeigen, ob sie zu eng stehen oder ungleich lang sind. Das ist im zweiten Jahr meist behoben. Ist das Gehörn dann immer noch schief und krumm, dann ist noch Zeit, ihn auszumerzen. Viel Schaden hat er dann noch nicht gemacht. Im übrigen ist gerade beim Jährling die Gunst des Jahres (Winter, Witterung zur Schießezeit) entscheidend für das äußere Bild. Mir tat es jedenfalls weh, die kräftigen Gehörnchen dieser unglücklichen Opfer zu sehen, die nur starben, weil sie kleinere, äußere Stangenfehler aufzeigten.

Es sollte eigentlich nicht mehr nötig sein zu erwähnen, daß der normal entwickelte Jährling den Juni hindurch häufig noch nicht gefegt hat und es eine Sünde ist, diese Bastjünglinge abzuschießen. Leider ist auch das noch nicht allen bekannt. Allerdings spielt bei der Beurteilung des Jährlings das Gebäude eine Rolle. Ausgesprochen geringe Stücke (es gibt solche mit weit unter 20 Pfund) bringen es nie zu etwas. Sie wären besser schon als Kitz geschossen.

Auffallend war noch, daß kaum Knopfspießler zu finden waren, obgleich es hier in allen Revieren genug gibt. Die Jagdbehörde sollte hier großzügiger sein, und diese kümmerlinge unbegrenzt freigeben. Sonst werden sie nicht geschossen, denn es ist menschlich verständlich, daß ein Revierinhaber, der nur ein bis zwei Böcke frei hat, sich andere Abschubböcke aussucht. Schließlich wünscht er sich auch eine Trophäe. Möglich, daß auch unter den Knopfspießlern mal einer ist, der später ein leidliches Gehörn schiebt, die Masse bringt es nie zu etwas und mogelt sich in späteren Jahren nur zu leicht durch. Und noch eins: einen Jährling als solchen anzusprechen, das sollte man eigentlich verlangen können. Hier hapert es noch oft, was aus Gesprächen ohne weiteres zu entnehmen war.

Auch unter den zweijährigen Böcken war mancher rote Punkt zu finden. Allerdings das eine oder andere Gehörn darunter, das äußerlich gesehen ein Abschubgehörn war. Man darf auch von einem zweijährigen Bock noch nicht zu viel verlangen. Wenn so ein Jüngling wirklich kräftige, gut geperlte Stangen hat, dann kann man von ihm nicht auch noch gute Vereckung erwarten. Man sollte sich an der Gehörnmasse freuen, und sehen, was weiter aus ihm wird. Auch stumpfe, brandige Enden sind nicht gleich ein Abschubgrund. Kann ich aber von einem Durchschnittsjäger, der nicht die Zeit und Möglichkeit hat, unter einem reichen Bestand Vergleiche zu ziehen, verlangen, derartige Böcke richtig anzusprechen? Gewiß nicht. Trotzdem wurden auch diese Böcke mit einem roten Punkt bedacht. Der Punkt soll ja erziehen, aufmerksam machen: was ist hier los, was falsch?

Es dürfte auch hier bei den meisten das Unvermögen sein, einen zweijährigen (und auch dreijährigen) Bock als solchen zu erkennen. Es gibt ein einigermaßen sicheres Mittel, wenn auch nicht 100prozentig: Der zwei- und dreijährige Bock hat meist den scharf abgegrenzten, weißen „Nasenfleck“. Böcke, die diesen Nasenfleck klar zeigen, sollte man immer erst eingehend beobachten, ehe man sich entschließt, den Finger krummzumachen. Wird das gewissenhaft durchgeführt, dann werden bestimmt viele Fehlabschüsse vermieden. Es wird dann auch mancher dreijährige, wirklich starke Bock ein weiteres Jahr dem Revier erhalten, der sonst auf Grund seines guten Gehörns als Ia- oder Ib-Bock auf die Decke gelegt würde. Also Vorsicht bei Böcken mit scharf abgesetztem Nasenfleck!

Jeder Jäger muß sich dazu erziehen, den Bock erst nach Gebäude und Benennen anzusprechen, ehe er sich eingehend mit dem Gehörn befaßt. Es kann gewiß nicht jeder ein Meister werden, aber zu einer gewissen Fertigkeit im Ansprechen kann es bei ehrlichem Willen und Bemühen jeder bringen.

Viele werden mir nun entgegen: Gewiß, ich sehe das alles ein, ich kann auch einen Bock richtig als dreijährig oder auch vierjährig ansprechen, ich sehe auch ein, daß er sich noch ein oder zwei Jahre vererben müßte, aber — der Nachbar! Ich schone ja doch nur für ihn. Der eine oder andere hat mir das auf der Trophäenschau gesagt, und das Gehörn gezeigt, das er wiedergefunden hatte, erbeutet im Nachbarrevier. Aber, nun wollen wir auch ehrlich sein! Lieber Waidgenosse, der du diese böse Erfahrung gemacht hast, hast du überhaupt den Versuch gemacht, dich mit deinem Nachbarn zu verständigen? Habt ihr einmal vor Aufgang der Jagd gemeinsam über den Abschuß gesprochen? Das ist in den meisten Fällen bestimmt nicht geschehen. Sollte man sich nicht doch mit dem „bösen Nachbarn“ zusammensetzen und sich über die Schonung einzelner starker Böcke aussprechen? Glauben Sie mir, es geht mit den meisten, ich habe es selber versucht, und fast immer mit gutem Erfolg. Der Nachbar ist gar nicht so böse, in vielen Fällen ist er nur genau so mißtrauisch. Und sogar mancher, der bestimmt kein Engel ist, wird den Finger gerade lassen, denn es ginge ihm doch gegen die Ehre, vor der gesamten Jägerei als Schießler erkannt zu werden.

Ich halte diese persönliche Fühlungnahme für so wichtig, und es wäre zu begrüßen, daß es sich als selbstverständliche Anstandspflicht einbürgern würde, wenn der neue Pächter einer Jagd sich als erstes mit seinen Nachbarn bekannt machen würde. Es geschieht jedenfalls selten genug! Wieviel Mißtrauen, Mißverständnisse und Fehler könnten so zum Wohle unseres Wildes vermieden werden. Ich denke da auch an die Wildzählungen, auf die sich ja dann die Abschubpläne aufbauen. Wieviel Rehwild wird gerade an einer Wald-Feldgrenze doppelt gezählt! Also bitte, versuchen Sie es, es lohnt in den meisten Fällen wirklich.

Die vorgelegten Gehörne bewiesen zweifellos, daß die hiesige Jägerei ehrlich bestrebt ist, anständig zu jagen. Eines sollte sich aber jeder, der seine Böcke sauber und richtig ausgesucht und gestreckt hat, auch vor Augen führen: Es ist nicht mit dem Wahlabschuß der Böcke getan. Wenn er nicht in der gleichen Weise und mit derselben Sorgfalt seinen Rückenabschuß durchführt, ist jedes Bemühen um eine Aufartung vergeblich. Das, was er auf der einen Seite erreicht, muß die Nachlässigkeit auf der anderen Seite wieder zunichte machen. Wer in seinem Revier jede schwache Ricke, jedes kümmerliche Kitz, gleich welchen Geschlechts, leben läßt nach dem Motto: Jedes weibliche Stück bedeutet Zuwachs, jeder Zuwachs mehr Böcke, der verdirbt sich in kürzester Zeit seinen ganzen Bestand und, was schlimmer ist, den seiner Nachbarn dazu! Wir wollen doch keine „Rehherden“, sondern gesundes, kräftiges Wild. Es ist erschütternd, wie viele Jäger bester Gesinnung dagegen verstoßen und jedem Argument verständnislos gegenüberstehen. Das mußte ich auch diesmal wieder bei Gesprächen feststellen.

Sehr erfreulich bei dieser ersten Pflichtenschau war der außerordentlich gute Besuch trotz schwieriger Straßenverhältnisse, das Interesse jedes einzelnen, und die Debatten, die sich bei Besichtigung der Gehörne entspannen. Dabei war es für mich eine besondere Freude, wie viele, vor allem auch Jungjäger, mich auf ihren roten Punkt hin ansprachen, und nach dem Grund für die Beurteilung des Gehörns fragten. Das zeigte am besten, daß der Zweck dieser Schau erkannt und auch anerkannt wurde.

So darf abschließend gesagt werden, daß diese erste Pflichtenschau ein durchaus erfreuliches Ergebnis zeitigte. Ich habe doch den Eindruck, daß manches Urteil über mangelnde Jagdmoral verfrüht war, und daß unsere alte, gute Waidgerechtigkeit nicht so viel Schaden genommen hat, wie mancher Schwarzseher glaubte. Fehler werden dem einzelnen immer einmal unterlaufen, er muß sie nur ehrlich bekennen. Denn nur Ehrlichkeit und gegenseitiges Vertrauen können uns weiterbringen. Allerdings sei der Jagdbehörde, mit der im übrigen eine wirklich gute Zusammenarbeit besteht, gesagt, daß es in Zukunft zwingend erforderlich ist, dort rücksichtslos und hart einzugreifen, wo Unverstand und Selbstherrlichkeit sich über jede Anordnung und Abschubbegrenzung hinwegsetzt und jede Zusammenarbeit unmöglich macht. Es sind nur einzelne, die sich außerhalb des ganzen stellen. Ich glaube auch, daß mancher, der in diesem Jahr noch abseits stand und sich sträubte, sich der Allgemeinheit anzuschließen, in Zukunft freiwillig mitmachen wird.